



Foto:Sony

„Musik ist mein Leben“

Exklusiv-Verträge werden bei den so genannten Major-Labels immer seltener.

Baiba Skride gehört zu den Glücklichen, die noch einen erhalten haben.

Norbert Hornig sprach mit der aus Riga stammenden Geigerin.

Das gibt es nicht alle Tage. Bei einem der renommiertesten Violinwettbewerbe, dem „Concours Musical Reine Elisabeth de Belgique“ in Brüssel applaudierte sogar die prominent besetzte Jury. Baiba Skride, gerade 20 Jahre alt, hatte in der Finalrunde mit ihrem virtuos-funkelnden Vortrag des Tschaikowsky-Konzerts ebenso überzeugt wie mit einer far-

bensprühenden Darstellung von Ravels Violinsonate.

Fast 100 Kandidaten waren in der ersten Runde angetreten bei diesem Wettbewerb, der nur alle vier Jahre stattfindet und noch wirklich etwas zählt. Wer in Brüssel gewinnt, wie in jüngerer Vergangenheit etwa Vadim Repin oder Nikolaj Znaider, dem öffnen sich die Türen der Konzertsäle fast wie von selbst. 2001 hieß die

Glückliche Baiba Skride: „Es war der längste und anstrengendste Wettbewerb, an dem ich je teilgenommen habe. Der erste Preis hat meine Karriere ein großes Stück vorangebracht. Denn man kümmert sich hier um die Teilnehmer auch nach dem Wettbewerb. Nicht nur um den Sieger, sondern auch um den Letzten im Finale. Das ist selten. Das Preisträgerkonzert zwei Wochen

nach dem Wettbewerb mit Lorin Maazel war schon aufregend und etwas Spezielles. Ein Jahr später spielte ich mit dem Gewandhaus-Orchester unter Herbert Blomstedt mein erstes Beethoven-Konzert und hatte damit ein weiteres großes Ziel erreicht. Die eigentliche Bewährung kommt nach dem Wettbewerb: Letztlich geht es darum, gut genug zu sein, um weiterzumachen.“

Die Basis für diesen überraschenden Erfolg, der Baiba Skride's Karriere beflügelte, wurde im lettischen Riga gelegt. Die Mutter Pianistin, der Vater Chordirigent, die beiden Schwestern Linda und Lauma lernten Viola und Klavier. Früh auf der Bühne zu stehen, war in dieser Familie nichts Besonderes. Und der Übergang zur Professionalität verlief ganz natürlich, nicht ehrgeizig oder gar nach Plan.

Riga bot schon immer ein gutes Klima für junge Musiker. Auch Gidon Kremer und Mischa Maisky stammen von dort. „In Lettland gibt es eine tief verwurzelte Musiktradition“, weiß Baiba Skride. „Von Kindheit an hat man hier eine enge Beziehung zur Musik. In Lettland gibt es 90 Musikschulen. Die musikalisch-künstlerische Ausbildung setzt dort sehr früh an und ist wirklich hervorragend. Nach dem Zerfall der Sowjetunion ist die Situation allerdings schwieriger geworden. Jetzt will man auch in diesem Bereich sparen und streichen. Aber wir kämpfen darum, dieses Erziehungssystem zu erhalten.“

Ihre gesamte Schulzeit über arbeitete Baiba Skride mit Ludmila Girska. Sie sei eine hervorragende Geigenlehrerin und eine Seele von Mensch, die ihr schon früh beigebracht habe, musikalisch selbstständig zu denken. Das Ziel, ein-

Im Riga der Vorwendezeit war es jedoch schwierig zu erfahren, was sich in der musikalischen Welt bewegte. Die für Perfektion stehende russische Violinschule dominierte die Ausbildung. Geiger aus dem westlichen Ausland zu erleben oder eine ihrer Schallplatten zu ergattern, glich einem Fest. Natürlich gehörte Gidon Kremer zu Baiba Skride's Vorbildern. Sie hörte ihn sehr oft im Konzert – als Kind und nach der politischen Wende. Ganz Lettland sei begeistert von ihm.

Auf Wettbewerben boten sich für die junge Geigerin früh die besten Möglichkeiten, andere Musiker kennen zu lernen und neue Ideen zu schöpfen. Ein glücklicher Zufall führte sie dabei mit Professor Petru Munteano zusammen. Fünf Jahre holte sich Baiba Skride bei ihm an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock den letzten Schliff. Auch Munteano förderte die Freiheit des musikalischen Denkens. „Er gab mir Wahlmöglichkeiten, ein Werk zu interpretieren, entscheiden musste ich selber“, bringt Baiba Skride sein Unterrichtsprinzip auf den Punkt.

Wenn man die 23-Jährige betrachtet, gewinnt man nicht den Eindruck, ihr Weg zum Erfolg sei eine Fron gewesen. Entspannt erzählt sie, dass sie natürlich auch mal die Idee

Der Weg in den Westen war lange Zeit versperrt

mal professionelle Geigerin zu werden, hatte Baiba Skride dabei von Anfang an vor Augen. „Es ist schwer zu erklären, aber andere Dinge kamen mir gar nicht in den Sinn. Ich sah mich zwar nicht als große Solistin, aber dass ich Geige spielen würde, war mir immer klar.“

gehabt habe, nach New York zu gehen und an der Juilliard School zu studieren. Um einfach den Horizont nach Westen hin zu erweitern. Aber die Lebensumstände hätten keinen längeren Aufenthalt in der Neuen Welt erlaubt. Und von Meisterkursen kehrte sie eher



Franz Schubert
Sinfonien 1-8
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg,
Dirigent Hans Zender
4-CD-Box, CD-Nr. 93.120

„Die moderne Sichtweise von Hans Zender als „komponierendem Interpreten“ lässt die Schubert-Sinfonien in einem völlig neuen Licht erscheinen.“



KAGEL by Mauricio Kagel
SWR Vokalensemble Stuttgart,
Dirigent Mauricio Kagel
CD Nr. 93.054

„Ein authentisches Zeugnis zeitgenössischer Musik spiegelt sich in den Uraufführungen der Werke von Mauricio Kagel durch den Komponisten - ein Muss für den Kenner“

hänssler CLASSIC
Max-Eyth-Str. 41
D-71088 Holzgerlingen
Tel.: 07031-7414-0
www.haenssler-classic.de
e-Mail: classic@haenssler.de



Vertrieb: NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A
D-48147 Münster
Tel.: 0251-92 40 6-0
Internet: www.naxos.de
e-Mail: info@naxos.de



CD-Hinweise



Concours Musical International Reine Elisabeth de Belgique 2001: Tschaikowsky, Violinkonzert op. 35; Schnittke „A Paganini“; Ravel, Violinsonate u. a.; Belgisches Nationalorchester, Gilbert Varga, Liga Skride (Klavier)
Cypres/Audiophile 3 CD 9614

Neu

Bach, Partita Nr. 2 d-Moll BWV 1004; **Ysaÿe**, Sonate Nr. 1 für Violine solo; **Bartók**, Sonate für Violine solo
Sony CD 92938
Mozart, Rondo KV 373, Violinkonzert KV 216;
M. Haydn, Violinkonzert B-Dur; **Schubert**, Rondo A-Dur D 438; Kammerorchester Carl Philipp Emanuel Bach, Hartmut Haenchen
Sony CD 92939



Termine

1.10. Kerpen, Schloss Gymnich
7.11. Berlin, Philharmonie, Kammermusiksaal
25./26.11. St. Gallen, Tonhalle
26.1.05 Hamburg, Musikhalle

ernüchtert zurück: „Sicher kommen viele gute Musiker von dort. Aber die Art, wie man unterrichtet, lag mir nicht. Man arbeitet sehr viel, fast mehr als hier, das ist sicher gut. Und es gibt mehr Konkurrenz. Doch die einseitige Konzentration auf Technik gefiel mir nicht. Alles war sauber und perfekt, aber zum Schluss war mir zu wenig Seele da. Manche brauchen vielleicht diese Schule, mein Weg war es nicht. Ich brauchte große Persönlichkeiten, die mir

in charismatischen Künstlern, denen sie später begegnete, besonders auf Kammermusikfestivals. „Einer meiner liebsten war Boris Pergamenschikow, wirklich. Wir haben nur vier Tage zusammen gespielt in Bad Kissingen im Sommer letzten Jahres – ein Arensky-Quartett und Schostakowitsch, nicht viel. Aber was er daraus gemacht hat, war unglaublich. Die kurze Zeit mit ihm gehört zu den schönsten Erinnerungen, die mir bleiben werden.“

In Brüssel setzte sich die Geigerin gegen 100 Mitbewerber durch

nicht nur Technik, sondern Emotionen und auch intellektuell viel vermitteln konnten. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die immer perfekt spielen. Ich mag diesen Perfektionswahn nicht.“

Diese Persönlichkeiten fand Baiba Skride nicht nur in ihren Lehrern, sondern auch

Die vertiefte Arbeit an Werken der Kammermusik bedeutet Baiba Skride sehr viel. Sie wirkte unter anderem mit bei Gidon Kremers Kammermusikfestival in Lockenhaus, beim Oslo Chamber Music Festival oder bei Isabelle van Keulens Delft Chamber Music Festival. Und sie liebt es, bei

diesen intensiven Arbeitsphasen über mehrere Tage mit Musikerkollegen in Kontakt zu kommen, offen zu sein für andere Meinungen und einen künstlerischen Austausch zu erleben, der eine ganz andere Qualität besitze als die Vorbereitung eines Solistenkonzertes mit Orchester in nur wenigen Proben.

Fast alle Recitals mit Klavier spielt Baiba Skride mit ihrer Schwester Lauma. Die Übereinstimmung ist so gut wie perfekt: „Wir musizieren zusammen, seit wir drei Jahre alt sind. Da wächst man förmlich zusammen und atmet zur gleichen Zeit.“

Wie alle Geiger verehrt Baiba Skride die Virtuosen der alten Schule. Voller Bewunderung spricht sie etwa über die Bach-Aufnahmen mit Arthur Grumiaux, die Interpretation des Brahms-Konzerts mit Ginette Neveu. David Oistrach ist ihr Favorit für das russische Repertoire, aber auch für Beethovens Violinsonaten. Sie ist begeistert vom Ton Nathan Milsteins, seiner Intensität und Klarheit.

„Meine liebste Aufnahme überhaupt ist aber Mozarts c-Moll-Messe mit Gardiner und Silvia McNair, ohne sie könnte ich nicht leben. Mozart ist was ganz Besonderes. Ich habe die Aufnahme bei Freunden ge-

und musikalisch. Drei exponierte Kompositionen der Solo-Violinliteratur sind in diesem Programm sinnvoll aufeinander bezogen. Der Partita Nr. 2 in d-Moll BWV 1004 folgen zwei Werke, die sich am Vorbild Bach orientieren: Bartóks Solosonate und Ysaÿes Sonate op. 27 Nr. 1. Baiba Skride vertritt eine eher traditionelle Bach-Auffassung, man ist geneigt, an Grumiaux oder Szeryng zu denken. Gesammelt, mit größter Konzentration und innerer Ruhe zeichnet sie Bachs klare Linien nach und baut die Kathedrale der Chaconne auf. Auch den Sonaten von Bartók und Ysaÿe gibt sie diese deutlichen Konturen, wo alles hell und durchhörbar ist. Da klingt nichts maniert und aufgesetzt. Bei Baiba Skride dominieren Klarheit und Ehrlichkeit des Ausdrucks. Geigerische Perfektion versteht sich wie von selbst.

Der Solo-CD wird fast zeitgleich eine mit Orchester an die Seite gestellt, auf der sich ein klassisches Programm mit Kompositionen von Mozart, Michael Haydn und Schubert findet (lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor). Eine weitere Einspielung mit Violinkonzerten von Bartók (Nr. 1), Prokofieff (Nr. 2) und Janáček ist in Planung.

Intensiv arbeitet Baiba Skride auch an der Erweiterung des Repertoires. Das zweite Violinkonzert von Schostakowitsch ist derzeit ihr Favorit. Auch neue Recital-Programme mit ihrer Schwester Lauma sind geplant. „Ich kann mir nichts anderes vorstellen, als Musik zu machen. Ob als Solistin, im Bereich Kammermusik oder später vielleicht als Lehrerin, ist nicht so wichtig. Nur möchte ich immer eng mit Musik verbunden sein. Denn Musik ist mein Leben.“

Bratscher aus Passion

Auch er war einst bei Sony. Aber nicht lange. Nach langer Abstinenz debütiert **Julian Rachlin** jetzt bei Warner Classics. Jörg Hillebrand sprach mit dem Geiger.

Jörg Hillebrand Herr Rachlin, in unserem letzten Gespräch Anfang 2003 beklagten Sie noch, dass Sie keinen Plattenvertrag hätten. Jetzt haben Sie Ihre erste CD für Warner aufgenommen. Wie kam die Zusammenarbeit zustande?

Julian Rachlin Die Zusammenarbeit basiert auf meiner langjährigen musikalischen Beziehung zu Mariss Jansons. Seit kurzem ist er Chefdirigent des Bayerischen Rundfunks, bei Warner Classics gab es auch Veränderungen, und plötzlich, nach all den Jahren, interessierte man sich für eine Zusammenarbeit.

JH Kurz vor Ihnen hat gerade ein anderer Geiger sein Debüt bei Warner gegeben: Daniel Hope. Er hat das ganze Projekt inklusive Budget selbst in die Hand genommen und am Ende das fertige Produkt vorgelegt.

team nicht verstanden haben. „Ich galt als komplizierter Künstler“, haben Sie selbst im letzten Interview dazu gesagt. Haben Sie sich geändert?

JR Ich habe aus meinen Fehlern viel gelernt.

JH Inwiefern? Was machen Sie jetzt anders als früher?

JR Wissen Sie, damals war ich 19 Jahre alt, und mit 19 glaubt man, alles kommt so einfach ... Das hat nichts mit bewusster Hochnäsigkeit zu tun, sondern eher mit einer jugendlichen Drauflos-Mentalität. Es kommen Sachen aus einem heraus, die vielleicht nicht richtig rüberkommen. Eigentlich hatte das immer nur musikalische oder ideelle Gründe. Ich wollte alles überperfekt haben – noch einen Schnitt und noch einen. Nichts war gut genug. Aber wer ist man schon als 19-jähriger Geiger –

bedenken, dass wir nur wenig Zeit zur Verfügung hatten: drei Sessions inklusive Probe. Da haben Jansons und ich uns für Werke entschieden, die wir schon etliche Male zusammen aufgeführt hatten, so dass wir uns qualitativ wohl fühlten.

JH 1995, in Ihrem ersten Interview mit unserer Zeitschrift, haben Sie gesagt, das Beethoven-Konzert komme erst ganz zum Schluss an die Reihe. Bleiben Sie dabei?

JR Na ja, Warner lockt mich schon mit Beethoven, aber ich bin noch vorsichtig. Ich bin froh, dass erst einmal eine Recital-CD kommt.

JH Welches Programm?

JR Die Violasonate von Schostakowitsch, die c-Moll-Violinsonate von Beethoven und zehn Präludien von Schostakowitsch in einer Bearbeitung für Violine und Klavier.

JH Wie kamen Sie zu dieser Kopplung?



Foto: Chris Dunlop/Warner Classics

JR Schostakowitsch zitiert im dritten Satz ausgiebig die „Mondscheinsonate“.

JH Sie treten erst seit 2000 als Bratscher auf. Haben Sie sich das Repertoire schon erschlossen?

JR Natürlich noch nicht ganz, obwohl das Bratschen- bei weitem nicht so groß ist wie das Violinrepertoire. Ich lasse mir immer Zeit mit Repertoire. Aber ich greife in fast jedem meiner Rezitals zur Viola. Das ist meine große Passion. ■

„Ich habe aus meinen Fehlern viel gelernt“

War das bei Ihnen genauso?

JR Bei mir war das nicht so extrem, aber ich habe auch viel mithelfen müssen. Ich hatte das unglaubliche Glück, eine private Mäzenin zu finden, Gabriele Werner, die einen großen Teil zu dem Projekt beigetragen hat. Ich kann aber im selben Atemzug sagen, dass die nächste Produktion im November schon ganz von Warner übernommen wird.

JH Nun ist ja Ihre Zusammenarbeit mit Sony nicht zuletzt daran gescheitert, dass Sie sich mit dem Produktions-

oder auch als 29-jähriger? Dessen bin ich mir jetzt stärker bewusst.

JH Zum Repertoire: Mit Brahms und Mozart stellen Sie sich einer schier übermächtigen Konkurrenz. Warum haben Sie für Ihren Wiedereinstieg gerade diese Werke gewählt?

JR Warner lässt mich – ich kann es selbst kaum glauben – ganz konservatives Repertoire aufnehmen. Und Warner wollte Brahms. Natürlich ist das sehr gewagt, denn es gibt schon Hunderte von Aufnahmen. Wir mussten aber auch

Zur Person

Gebohren 1975 in Litauen, wanderte Julian Rachlin 1978 mit seinen Eltern nach Österreich aus. Er studierte bei Boris Kuschnir am Wiener Konservatorium, dessen Fakultät Rachlin heute selbst angehört. Mit 13 wurde er beim Eurovisionswettbewerb „Young Musician of the Year“, mit 17 schloss er einen Exklusivvertrag mit Sony Classical, der aber nach drei CDs wieder aufgelöst wurde. Rachlin spielt die Violine „ex Carrodus“ Guanerus del Gesù (1741).

Frühere Artikel über Julian Rachlin finden Sie in FONO FORUM 5/1995 und 3/2003.

Internet

www.julianrachlin.com

Neue CD

Brahms, Violinkonzert; **Mozart**, Violinkonzert KV 216; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons; Warner CD 2564-61561-2

